

Friedenssteine sollen zurück

Ein Bürgerkomitee fordert von der Stadt, das Anti-kriegs-Mahnmal wieder vor der Oper zu platzieren.

■ Darf das zentrale Holocaust-Mahnmal am Opernplatz mit antimilitaristisch ausgerichteter Kunst in Verbindung gebracht werden? »Nie – wieder Krieg« hatte vor zehn Jahren, im Juni 1999, der Steinbildhauer Wilfried Behre angesichts der Schrecken des Kosovokrieges in einen zerbrochenen Sandsteinblock gemeißelt und in direkter Nachbarschaft zum Mahnmal abgelegt. Ohne offizielle Genehmigung – wie das für politische Kunst üblich ist. Neun Jahre lang mahnten die Steine auf dem Grün an der Oper den Frieden an. Im Sommer 2008 plötzlich wurden diese »Friedenssteine« von der Stadtverwaltung im Zuge der Umgestaltung des Platzes entfernt. Kulturdezernentin Marlis Drevermann schob nach öffentlichen Protesten zu den städtebaulichen Gründen eine kunstkritische Haltung der Verwaltung nach: Es bedürfe immer zuerst einer fachlichen Beurteilung, was wo im öffentlichen Raum aufgestellt werde. »Der von Herrn Behre konstruierte Spannungsbogen einer Arbeit zum Mahnmal für die ermordeten jüdischen Mitbürger verbietet sich wegen der Einmaligkeit des Holocaust. Jeder Versuch, eigenes, selbst definiertes Schaffen in den Kontext des Holocaust zu stellen, ist nicht akzeptabel«, meint sie. Rückendeckung findet Drewermann bei der traditionellen Jüdischen Gemeinde Han-

nover. Die Steine passten wegen ihres Bezugs auf den Krieg in Jugoslawien nicht zum Holocaust-Mahnmal, meint ihr Vorsitzender Michael Fürst. Die Liberale Jüdische Gemeinde Hannover hingegen fand keinen Anstoß an den Steinen: »Ich kann persönlich nicht nachvollziehen, in welcher Weise diese Steine mit ihrer Inschrift »Nie wieder Krieg« die Einzigartigkeit des nahen Holocaust-Mahnmals stören könnten«, sagte ihre Vorsitzende Ingrid Wettberg. Auch Behre selbst kann der Begründung der obersten Kulturbeauftragten der Stadt nur wenig Inspirierendes abgewinnen: »Die Stärke des Werkes ist doch, dass es offenbar gerade zur Diskussion anregt. Und warum nicht auch in der Nähe zum Mahnmal, gibt es denn keinen Zusammenhang zwischen Judenvernichtung und Krieg?«, fragt der Bildhauer.

Seit einem knappen Jahr fristet das Behre-Kunstwerk nun auf einem städtischen Bauhof ein eher unrühmliches, fast vergessenes Dasein. Zum zehnjährigen Jahrestag der Steinlegung und zum siebzigsten Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs will ein Befürworterkomitee um den ehemaligen Diakoniepastor Walter Lampe und den Journalisten Rainer Butenschön die Steine zurückholen. »Frieden ist sowenig teilbar wie die Forderung danach. Er ist eine Aufgabe für jeden und jede,



Steinbildhauer Behre mit einem seiner gespaltenen Friedenssteine.

egal welcher Region, Religion oder ethnischen Zugehörigkeit auf der Welt man entstammt. Insofern ist das Friedensmahnmal im öffentlichen Raum wichtig. Nicht als Ersatz für das spezielle Holocaust-Mahnmal, was auch niemand fordert, aber doch als umfassende Ergänzung«, sagt Lampe. Sicherlich müsse sich Kunst im öffentlichen Raum einer Beurteilung stellen, allerdings sei fraglich, ob Verwaltungsbeamte der Stadt die dafür Berufenen seien, entgegenen die Befürworter der Dezernentin. Das Mahnmal sei von den Hannoveranern gut angenommen worden, und auch ausländische Besucher seien dort häufig entlang geführt worden. »Neun Jahre lang, vom Veranstalter stattreisen, von uns vom Friedensbüro und auch vom politischen Hannover«, sagt Butenschön.

Ende vergangenen Jahres forderte der Bezirksrat Mitte, die Steine deshalb an ähnlicher Position wieder aufzustellen. »Mit der Neugestaltung des Operndreiecks nicht vereinbar«, stellte sich Oberbürgermeister Stephan Weil gegen die geforderte Rückkehr. Dass ausgerechnet etwas so Profanes wie die Neumöblierung des städtischen Raums die politische Kunst verdrängt hat, wollen die Befürworter nicht länger akzeptieren. Sie laden deshalb zur Diskussion ein. ■ Volker Macke

**Pro & Contra
Friedenssteine Hannover
Podiumsdiskussion
am 28. April, 19 Uhr,
Raschplatzpavillon, Raum 8,
Lister Meile 4, Hannover.**